

Liebe Gemeinde,

ich komme gerade aus dem Urlaub! Schön war's! Erholsam, entspannend! Wer von Ihnen schon im Urlaub war oder Urlaub hatte, wird sich sicher gut daran erinnern können, wie gut es tut, einfach mal raus zu sein aus dem Alltagsgeschäft. Ein lieber Kollege schrieb auf eine Postkarte: „Liebe Grüße von weit, weit weg!“

Mittlerweile reicht es aber gar nicht mehr nur nach weit, weit weg zu fahren, man muss noch Konsequenter sein. Die Handy-Emailsynchronisation muss ausgeschaltet werden, damit der Chef oder sonst wer nicht mit seinen Emails nerven kann, am Besten auch die Nachrichtenfeeds ausschalten, um selbst abschalten zu können. Mir ist es in diesem Jahr gelungen: Keine Anrufe, keine Emails, keine Terminerinnerungen, keine Newsfeeds, keine Zeitungen – weit, weit weg! Fast schon in einer anderen Welt oder zumindest ein Stückweit der normalen Welt entrückt. Das hat gut getan.

Aber, aber die Landung war umso härter: 149 Emails im Postfach, naja, damit konnte man ja rechnen. 57 Anrufe während meiner Abwesenheit, die wenigsten haben eine Nachricht hinterlassen. Einige Rechnungen, die dringend bezahlt werden müssen, viel Werbung im Briefkasten.

Aber harte Nachrichten: Menschen sind gestorben, die ich gut kannte, Nachbarn zum Teil. Ein amerikanischer Journalist wurde von radikalen Islamisten enthauptet. 50 Millionen Menschen befinden sich weltweit auf der Flucht. Und in Gaza geht das Töten weiter. Der Krieg und diese brutale Welt haben keinen Urlaub gemacht.

Ich war gestern so in die Zeitungen und Nachrichten vertieft, so angegangen von dem, was da an Verrücktem auf der Welt geschieht, dass ich glatt vergessen habe, meinen Talar aus der Reinigung ab zu holen. Ihm sei noch ein Tag Urlaub mehr gegönnt. Fast schon beneide ich ihn. Denn es ist schwer an diesem Sonntag einen Talar mit Positionen zu füllen. Heute ist nämlich Israelsonntag.

Die Kirche widmet sich, wie in jedem Jahr, ihrer Beziehung zum Volk Israel. In diesem Jahr wieder einmal besonders heikel: Die Stellvertreterin des Kirchenpräsidenten, Frau Ulrike Scherf, hat dazu aufgerufen, diesen Sonntag zu nutzen, um den gefährlichen Tendenzen des Antisemitismus entgegenzuwirken und die besondere Verbindung der Christen zum jüdischen Volk zu betonen.

Und Recht hat sie! Christentum und Judentum verbindet der Glaube an einen Gott. Und dass 70 Jahre nach dem Holocaust wieder Hakenkreuz-Schmierereien an einer Frankfurter Synagoge und an der Frankfurter Bildungsstätte Anne Frank Realität sind, sowie ein Brandanschlag auf die Bergische Synagoge in Wuppertal-Barmen beschämt mich zutiefst.

Aber gleichzeitig möchte ich auch politische Kritik am andauernden Beschuss ziviler Ziele im Gaza-Streifen äußern dürfen, ohne gleich als Antisemit zu gelten.

Diese Predigt möchte Position beziehen und sie wird es tun. Dabei sollen aber Menschen zu Wort kommen, die mehr noch als wir, in den Spannungen dieser Zeit leben. Nicht ganz unumstritten werden deren Äußerungen sein, aber dennoch wichtig zu hören.

Fangen wir mit Paulus an: Er schreibt im Römerbrief zum Verhältnis von Christen und Juden folgendes:

**Röm 11, 25-32:** *Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; 26 und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): «Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. 27 Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.» 28 Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. 29 Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. 30 Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, 31 so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. 32 Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.*

Von Anfang an ist das Verhältnis von Christen und Juden mehr als schwierig. Und der diese Worte schreibt, sinniert nicht nur philosophisch und weit weg über dieses Verhältnis, sondern lebt mittendrin. War er doch vor einigen Jahren selbst noch Jude, ist er nun Christ. Hat erlebt, wie zahlreiche Juden zu Christen wurden und andere wiederum ihm ans Leben wollten. Nun sitzt er an der Kaimauer in Korinth und wartet auf ein Schiff, das ihn nach Rom mitnehmen kann. Im Gepäck hat er einen Lederbeutel mit einer Kollekte. Geld, das er von den Gemeinden in Makedonien und Kleinasien für die Gemeinde in Rom gesammelt hat. Ein ökumenisches Projekt, Geld von Juden- und von Heidenchristen für die Weltmission. Und nun schickt er einen Brief seiner Reise nach Rom voran um Verbündete zur Weltmission zu gewinnen und sich selbst vorzustellen.

Und er sieht den Konflikt der Religionen und Traditionen ganz aus der Sicht des Evangeliums heraus: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht“, so beginnt er programmatisch, „denn es ist eine Kraft Gottes, die alle befreit, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso auch die Heiden.“ Diese gute Nachricht entfaltet er im folgenden Brief und kommt in den Kapiteln 9 bis 11 zum entscheidenden Ergebnis: nämlich „dass Gott sich aller erbarme“. Ein mutiges Fazit!

Passt ein solches Fazit in unsere Zeit: Egal wie sehr die Raketen fliegen, Gott erbarmt sich aller? Das hast schon nicht in die Zeit des Paulus gepasst: Den Juden und Christen standen sich oft genug als Feinde gegenüber.

Und weil Paulus diese Spannung nicht lösen kann, interpretiert er sie mittels der Kraft des Evangeliums. Demnach gibt es zwei Verheißungen: Eine durch Abraham und Mose dem Volk Israel versprochen und ein zweites mal einen Bund gestiftet durch das Blut Christi am Kreuz an alle, die an ihn glauben. Zwei Verträge, zwei Testamente, einen alten und einen neuen aber beide gültig! Immer! Damals und heute, denn Gott ist Vertragspartner und er ist treu. Und es ist ein Wesensmerkmal beider Verträge, dass die Menschen des alten und neuen Bundes ihren Teil der Abmachung nicht zu erfüllen in der Lage sind und daher der Gnade und Liebe Gottes bedürfen. Da ist für Paulus kein Unterschied. Und Paulus nimmt sich selbst mit hinein: Hat er doch die Christen selbst noch als Jude bekämpft. Da ist kein Unterschied: Allesamt sind wir Sünder und bedürfen der Gnade Gottes. Und beide finden wir bei Gott Erbarmen.

Konsequent weitergedacht heißt das: Christen und Juden sind beide Gottes Kinder, unterschiedliche Geschwister, dennoch beide geliebt und mit Fehlern behaftet. Paulus arbeitet das heraus, damit niemand erst gar nicht auf die Idee kommt, das Christentum habe die bessere Verheißung oder die Kirche löse gar das Judentum ab. „Damit ihr euch selbst nicht für klug haltet!“

Der Religionsphilosoph Martin Buber hat dazu folgende Zeilen geschrieben: *„Ich lebe nicht fern von der Stadt Worms, an die mich auch eine Tradition meiner Ahnen bindet; und ich fahre von Zeit zu Zeit hinüber. Wenn ich hinüberfahre, gehe ich immer zuerst zum Dom. Das ist eine sichtbar gewordene Harmonie der Glieder, eine Ganzheit, in der kein Teil aus der Vollkommenheit wankt. Ich umwandle schauend den Dom mit einer vollkommenen Freude. Dann gehe ich zum jüdischen Friedhof hinüber. Der besteht aus schiefen, zerspellten, formlosen, richtungslosen Steinen. Ich stelle mich darein, blicke von diesem Friedhofgewirr zu der herrlichen Harmonie empor, und mir ist, als sähe ich von Israel zur Kirche auf. Da unten hat man nicht ein Quäntchen Gestalt; man hat nur die Steine und die Asche unter den Steinen. Man hat die Asche, wenn sie sich auch noch so verflüchtigt hat. Man hat die Leiblichkeit der Menschen, die dazu geworden sind. Man hat sie. Ich habe sie. Ich habe sie nicht als Leiblichkeit im Raum dieses Planeten, aber als Leiblichkeit meiner eigenen Erinnerung bis in die Tiefe der Geschichte, bis an den Sinai hin. Ich habe da gestanden, war verbunden mit der Asche und quer durch sie mit den Urvätern. Das ist Erinnerung an das Geschehen mit Gott, die allen Juden gegeben ist. Davon kann mich die Vollkommenheit des*

*christlichen Gottesraums nicht abbringen, nichts kann mich abbringen von der Gotteszeit Israels. Ich habe da gestanden und habe alles selber erfahren, mir ist all der Tod widerfahren: all die Asche, all die Zerspelltheit, all der lautlose Jammer ist mein; aber der Bund ist mir nicht aufgekündigt worden. Ich liege am Boden, hingestürzt wie diese Steine. Aber aufgekündigt ist mir nicht. Der Dom ist, wie er ist. Der Friedhof ist, wie er ist. Aber aufgekündigt ist uns nicht worden."*

Alte und neue Verheißung gelten! An diesen ist nicht zu rütteln. Und daher kann ich auch die politischen Verhältnisse in Israel kritisieren, ohne als Antisemit dazustehen, da ich die Juden als meine Geschwister verstehe. Aber auch Geschwister machen Fehler! Ich halte den permanenten Beschuss, der nicht im Verhältnis steht zu einer Bedrohung aus dem Gazastreifen heraus für nicht mehr zu rechtfertigen. Und ich stütze die Stimmen des Friedens wie die von Gideon Levy, dem Chefredakteur der Israelischen Tageszeitung „Haaretz“. Daniel Barenboim und sein jüdisch-palästinensisches Orchester. Oder die Aktion auf Twitter und Facebook, liebe Konfis, schaut mal rein: „Juden und Palästinenser weigern sich feinde zu sein“, wo zahlreiche Freundschaftsbilder gepostet werden.

Und ich möchte diesen Konflikt unter der Maßgabe der Bergpredigt verstehen: Liebet Eure Feinde, haltet noch eure andere Wange hin, denn ich bin überzeugt davon, dass nur so die Spirale der Gewalt gebrochen werden kann.

Wenn sich zwei Kinder auf dem Schulhof streiten, soll ja vorkommen, und ich habe Pausenaufsicht. Dann gehe ich dazwischen und frage doch nicht erst, wer welcher Konfession anhängt, ich frage auch nicht nach der Herkunft oder den Familienverhältnissen und ich frage auch nicht danach, wer angefangen hat, sondern nur, wer bereit ist aufzuhören!

Hört auf! So möchte ich es den Juden und Palästinensern zurufen. Hört auf euch in der Ostukraine zu bekämpfen. Hört auf, Islamischer Staat Menschen zu enthaupten und im Namen eures Gottes als tötende Horden durch den Irak zu ziehen. Hört dich endlich auf!

Unser Flehen wird in den Ohren der Mächtigen verklingen, unsere Gebete im Ohr des Mächtigsten sicher nicht. Also lasst uns nicht müde werden, zu flehen und zu beten. Zu flehen, dass dieses Morden ein Ende findet, und zu beten, dass Gott uns in seinem Frieden gnädig ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.